

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreizehnpfeilige Korpuszeile oder  
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)  
Einundsechzigster Jahrgang.

Nr. 157.

Sonntag den 7. Juli.

1888.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aannahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Inserate

finden durch das „Kreisblatt“ eine zweckentsprechende Verbreitung und werden dieselben für die am Nachmittag erscheinende Nummer bis früh 10 Uhr erbeten. (Größere Inserate unbedingt am Tage vorher.)

Kreisblatt-Expedition.  
Altendorfer Schulplatz 5.

### Amtlicher Theil.

Auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1888 soll die **Böschung** nachstehender, im Register des unterzeichneten Gerichts eingetragenen Firmen:

- 1) A. S. Ostfelder zu Merseburg,
- 2) W. Klingebiel zu Merseburg,
- 3) F. Harnisch zu Merseburg,
- 4) F. A. Schaal zu Merseburg,
- 5) L. Eckardt zu Lützen,
- 6) Franz Kaufmann zu Lützen,
- 7) Adalbert Werker zu Merseburg,
- 8) G. S. Zeiß zu Merseburg,
- 9) Minna Eichler zu Merseburg,
- 10) F. Herbst zu Merseburg,
- 11) C. W. Klingebiel zu Merseburg,
- 12) Louise Kaufmann zu Merseburg,
- 13) Willmar Meyer zu Merseburg,
- 14) H. Schindler zu Merseburg,
- 15) Ernst Glaser zu Merseburg,
- 16) Heinrich Böpfel zu Lützen,
- 17) Gustav Elbe zu Merseburg,
- 18) Carl Tiemann zu Merseburg,
- 19) C. Möllnitz jun. zu Merseburg,
- 20) W. L. Schwarze's Wittve zu Schkeuditz,
- 21) Chr. Fr. Fode zu Schkeuditz,
- 22) A. R. Gaubich zu Schkeuditz,
- 23) D. Weinedt zu Schkeuditz,
- 24) Aug. Lunde zu Schkeuditz,
- 25) Friedrich Meyer zu Merseburg,
- 26) J. L. Draconier zu Merseburg,
- 27) A. R. Nagel zu Merseburg,
- 28) Herrmann Bille zu Merseburg,
- 29) C. A. Webdy's Sohn zu Merseburg,
- 30) Rurander & Bennemann zu Merseburg,
- 31) Henriette Ebbighausen zu Merseburg,
- 32) C. A. Engelhardt zu Merseburg,
- 33) A. Blüthner zu Merseburg,
- 34) F. Elkan zu Merseburg,
- 35) A. Kindfleisch zu Merseburg,
- 36) Ed. Bierende zu Schkeuditz,
- 37) F. A. Kotze zu Schkeuditz,
- 38) Gustav Kind zu Schkeuditz,
- 39) F. L. Krüger zu Schkeuditz,

- 40) Heinrich Horn zu Schkeuditz,
  - 41) F. W. Kühne zu Böschchen,
  - 42) F. Berger zu Frankleben,
  - 43) A. Fleischhauer zu Merseburg,
  - 44) Gemens Schier in Schaffstädt,
  - 45) G. König zu Lützen,
  - 46) Louis Schenke zu Lauchstedt,
  - 47) Agenturgeschäft W. Klingebiel zu Merseburg,
  - 48) C. F. Kieselbach zu Merseburg,
  - 49) Rudolph Fritsche zu Lützen,
  - 50) Aug. Weber zu Lützen,
  - 51) Robert Kamprath's Wittve zu Lauchstedt,
  - 52) L. Schimpf zu Lauchstedt,
  - 53) Ch. G. Schimpf's Wittve zu Schaffstädt,
  - 54) H. Gumprecht zu Schkeuditz,
  - 55) Franz Hupe zu Merseburg,
  - 56) Fetische & Comp. zu Merseburg,
  - 57) G. Sauer zu Merseburg,
  - 58) Carl Goldstein zu Schkeuditz,
  - 59) F. K. Rottig zu Lützen,
  - 60) Julius Staub zu Lützen,
  - 61) Carl Eberling zu Schaffstädt,
  - 62) A. v. d. Chevallerie zu Schaffstädt,
  - 63) Otto Grempler zu Schaffstädt,
  - 64) F. Frauenheim zu Lützen,
  - 65) Richard Schefler zu Lützen,
  - 66) A. Linsner zu Lauchstedt,
  - 67) Gebrüder Becker zu Merseburg,
- von **Amtswegen** erfolgen.

Die der Verion, beziehungsweise dem Aufenthalt noch nicht bekannten Firmen-Inhaber oder deren Rechtsnachfolger werden hiernit aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch gegen die Böschung bis zum **15. October** er. incl. schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen.

Merseburg, den 21. Juni 1888.

**Königliches Amtsgericht, III. Abtheilung.**

In unserem Handels-Gesellschafts-Register ist heute zufolge Verfügung vom 28. Juni 1888 eingetragen:

1. **Laufende Nr.:** 148.
2. **Firma der Gesellschaft:** Renner & Empter.
3. **Sitz der Gesellschaft:** Schkeuditz.
4. **Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:** Die Gesellschafter sind:

Der Fabrikbesitzer Johann Gottfried Renner und der Procurist Friedrich Wilhelm Empter. Beide in Schkeuditz.

Die Gesellschaft hat am 27. Juni 1888 begonnen und ist zur Vertretung jeder Gesellschafter berechtigt.

Merseburg, den 2. Juli 1888.

**Königliches Amtsgericht, III. Abtheilung.**

**Geldsicht** im Firmen-Register Nr. 295 die Firma „S. G. Renner Oscar Keller's Nachfolger.“

Merseburg, den 2. Juli 1888.

**Königliches Amtsgericht, III. Abtheilung.**

### Holz-Versteigerung.

Zu der königlichen Oberförsterei **Schkeuditz** auf dem Unterforste **Dölauer Heide** sollen am **Freitag, den 13. Juli** von **Vormittags 9 Uhr** ab auf dem **Waldfater**

- circa 25 rm kieferne Kloben und Knüppel,
- „ 30 rm kieferne Stöcke,
- „ 60 rm Abraum-Kiefig;  
sodann im **Walde**
- circa 900 kieferne Stangen 1/III Klasse,
- „ 180 Kiefern-Stämme mit 118 fm,  
„ 3 Eichen mit 0,5 fm

öffentlich versteigert werden.

Kauflustige wollen sich zur obenbemerkten Zeit auf dem **Waldfater** einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.

Schkeuditz am 4. Juli 1888.

**Königliche Oberförsterei.**

Die Amtsblatt-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt S. 210) bez. unsere Bekanntmachung vom 14. September 1875 lautet:

1) Wer zum Zwecke des Verzuges seinen gewöhnlichen **Aufenthalt hier** aufgeben will, ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Communalsteuerzettels sich **persönlich** oder **schriftlich** im hiesigen Polizeibureau **abzumelden** und anzugeben, wohin er zu ziehen gedenkt. Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine **Abmeldebesecheinigung** erteilt.

2) Wer an hiesigen Orte seinen gewöhnlichen **Aufenthalt nehmen** will, hat sich **innerhalb dreier Tage**, nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte erteilten Abmelde-Besecheinigung im Polizeibureau **persönlich** oder **schriftlich** zu **melden**, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen, Steuer- und Militärverhältnisse Auskunft zu geben.

3) Wer seine **Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt**, ist verpflichtet, dies **innerhalb dreier Tage** im hiesigen Polizeibureau **persönlich** oder **schriftlich** zu **melden**.

4) Zu den unter 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als **Wähler, Dienstboten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter** oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines **achtstägigen** Zeitraumes nach dem Ab-, An- oder Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch **Einsicht** der bezüglichen polizeilichen Besecheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

5) Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen einer **Geldstrafe bis zu dreißig Mark** oder **verhältnismäßiger Haft**. Vorstehende Bestimmungen werden vielfach nicht beachtet. Wir bringen dieselben mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß wir künftig nach

dieser Vorschrift **unnachlässig** verfahren werden.

Merseburg, den 30. Juni 1888.

### Die Polizei-Verwaltung. F. V. Otte.

Unter dem Hindwischbestande des Gutsbesitzers **Karl Vogel zu Delitz** am Berge ist die **Lungenseuche** ausgebrochen.  
Bentendorf, den 3. Juli 1888.

### Der Amtsvorsteher.

## Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, 6. Juli 1888.

### Politische Mittheilungen.

#### Deutschens Reich.

— Kaiser Wilhelm traf am Donnerstag Vormittag nach 9 Uhr (wie wir unsern Lesern bereits telegraphisch meldeten), unterwegs lebhaft begrüßt, von Potsdam im königlichen Schlosse zu Berlin ein, wofolbst späterhin unter dem Vorsitz des Monarchen ein Ministerrath stattfand, an welchem alle Minister theilnahmen. Nach Beendigung der Beratungen verließ Fürst Bismarck, der nunmehr nach Friedrichsruhe reist, noch einige Zeit zum Vortrage beim Kaiser. Nachmittags ertheilte der Monarch der aus Holland hier eingetroffenen außerordentlichen Deputation des Königs der Niederlande eine besondere Audienz, die Deputation überbrachte ein Handschreiben des Königs, worin derselbe dem Kaiser seine Glückwünsche zur Thronbesteigung ausdrückte. Der Kaiser hatte dann noch eine Konferenz mit dem Minister Herrfurth und dem General von Albedyll und empfing eine Deputation der Berliner Universität. Um 2 Uhr empfing der Kaiser auf dem Anhalter Bahnhofe den König und die Königin von Sachsen, und fuhr mit denselben, von lebhaften Hochrufen der Bevölkerung begrüßt, in das königliche Schloß. Am Abend begaben sich die sächsischen Majestäten mit dem Kaiser nach Potsdam. — Der Kaiser besuchte am Donnerstag Vormittag den Zahnarzt Dr. Sulzwecker am Pariser Platz in Berlin, nachdem er sich vorher bei demselben hatte anmelden lassen. Prinz Heinrich soll, wie aus Kiel gemeldet wird, den Wunsch geäußert haben, daß bei der Ankunft des Kaisers in Kiel sämtliche Officiere des „Hohenzollern“ bereits in der neuen Marine-Uniform erscheinen.

— Die Kreuzzeitung erklärt die Nachrichten eines rheinischen Blattes über die Urheber der letzten Thronreden für total erfunden. Die Thronreden seien in der Hauptsache vom Kaiser ausgegangen. Ob und wie weit derselbe die von den einzelnen Ressorts eingereichten Notizen berücksichtigt habe, mußte dahingestellt bleiben. — Dasselbe Blatt behauptet feist und fest, eine Cabinetsordre (die, welche den Rücktritt Herrn von Puttkamers veranlaßt), Kaiser Friedrichs sei von anderer Seite **gefälscht** worden. Das heißt doch mit anderen Worten, an Kaiser Friedrichs Hof sei es bezüglich der Intriguen schlimmer zugegangen, als am Hofe des Sultans es zugeht. Angefichts solcher Aufstellungen erscheint die allerhöchste Untersuchung denn doch angebracht.

— Der Kaiser wird den beim deutschen Reiche beglaubigten Botschaftern am 12. Juli im Potsdamer Schlosse ein großes Diner geben.

— Die Kaiserin-Mutter Victoria empfing am Mittwoch Nachmittag das gesammte preussische Staatsministerium in Schloß Friedrichskron in anderthalbstündiger besonderer Audienz. Von Station Wildpark aus lehrten die Minister nach Berlin zurück. Später hatten die Frauen einer Anzahl hervorragender Künstler, welche früher vom Kaiser Friedrich und der Kaiserin Victoria ausgezeichnet wurden, bei der letzteren eine Audienz, um der Kaiserin ihr Beileid auszudrücken.

— In Paris geht das Gerücht, daß neue deutsche Maßregeln an der elsässischen Grenze bevorstehen; man glaubt, daß der Eintritt in Deutschland auch von den nichtfranzösischen Grenzen aus den Franzosen verboten werden soll. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt noch nicht vor.

— Bei der Landtagsersammlung in Fürth für Evora (Demokrat), dessen Wahl ungültig er-

klärt worden war, wurde Bürgermeister Dr. Schuh in Erlangen (freisinnig) mit 108 gegen 94 Stimmen gewählt.

— Der Londoner Standard bringt folgende Sensationsmeldung: Es wird in Petersburg viel von einer bevorstehenden Verlobung einer Schwester des deutschen Kaisers mit dem Großfürsten-Thronfolger Nikolaus von Rußland gesprochen. Der Czar hätte seine Zustimmung zu dem Plane ertheilt. Der Standard fügt hinzu, Fürst Bismarck sei immer einem solchen Plane geneigt gewesen. Das war sein Hauptgrund gegen den Battenberger Heirathsplan, der die Verbindung einer Schwester der Prinzessin Victoria mit dem Großfürsten-Thronfolger unmöglich gemacht haben würde.

— Der neue preussische Minister des Innern, Herr Herrfurth, ist, wie die Köln. Ztg. mitzutheilen weiß, bisher ein warmer, überzeugter Verehrer des konservativ-national-liberalen Wahlpartells gewesen, und wird auch ferner ein treuer Freund des Zusammenhaltens aller gemäßigten Parteien bleiben. Nach demselben Blatt sind alle Nachrichten von Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland zu Lebzeiten Kaiser Friedrichs, um einen Verzicht des Herzogs auf Hannover herbeizuführen, total erfunden.

#### Spanien.

Die Königin-Regentin Marie Christine von Spanien hat dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi das Großkreuz des Ordens Karls III. verliehen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wie aus Wien berichtet wird, hat am Mittwoch der Ausmarsch der zur Verlegung nach Galizien bestimmten Regimenter begonnen. Dieselben werden in Zaroslaw, Przemysl und in den Barackenlagern in der Nähe von Rzeszow Quartier beziehen. Wie es heißt, werden die in Galizien stehenden Infanterie-Regimenter vom 1. September ab mit dem Acht-Millimeter Repetiergewehr ausgerüstet werden. — Zum bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers in Petersburg schreibt das ungarische Ministerorgan „Nemzet“, man finde in diesem Ereigniß „so weniger Grund zu Befürchtungen, als man überzeugt sei, daß in Petersburg nichts ohne Verkündigung und Zustimmung des Wiener Cabinets geschehen werde. Im Gegentheil seien diejenigen in Rechte, die von der bevorstehenden Kaiserbegegnung eine Erleichterung der Lösung aller schwebenden Fragen erhoffen. — Wiener Blätter erfahren, König Milan von Serbien habe in jüngster Zeit Schritte gethan, um die Scheidung von seiner Gemahlin, Königin Natalie, zu erwirken. Die Königin Natalie hat hierauf folgende Depesche an den Metropolitzen von Serbien gerichtet: „Weder das kanonische Recht, noch das bürgerliche Recht lassen eine Scheidung ohne hinreichende Gründe zu. Da ich keinen solchen in unserer Situation weiß, werde ich meinerseits niemals zustimmen. Ich habe Vertrauen zu der Gerechtigkeit Gottes.“

#### Großbritannien.

In London ist der Verlauf des großen Verleumdungsprozesses, welchen der frühere irische Abgeordnete McDonnell gegen die „Times“ angestrengt hat, der klagenden Partei bisher wenig günstig. In den Händen des Generalanwalts Webster, des Hauptverteidigers der „Times“, gestaltet sich der Prozeß zu einer schweren Anklage gegen die Führer der irischen Nationaliga. Webster hat vor Gericht Briefe vorgelesen, aus denen hervorgeht, daß Parnell und Genossen in verzweifelt enger Beziehung zu den Führern der irischen Dynamitpartei gestanden haben. Sich von dieser Anklage rein zu waschen, wird Miße kosten.

#### Frankreich.

Der Marineminister hat eine Kommission ernannt, unter dem Vorsitz eines Kontre-Admirals, welche im Falle einer Mobilmachung des Mittelmeergeschwaders die betreffenden Schiffe inspizieren soll. — Die Franzosen, welche bei Audoubert-Roman mutwilligerweise einen deutschen Grenzpfahl ausgerissen hatten, werden demnächst in Nancy vor Gericht erscheinen.

#### Italien.

Kronprinz Victor Emanuel von Italien ist auf seiner Brautschau am Donnerstag

Abend in Brüssel angekommen. — König Humbert von Italien hat die Anfertigung eines Kranzes für den Carg weiland Kaiser Friedrichs mit folgender einfacher, aber vielgelobter Inschrift befohlen: „Humbert seinem besten Freunde Friedrich!“

## Provinz und Ungegend.

† Halle, 5. Juli. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Arbeiter Joseph Steinig aus Olmütz bei Pettstedt, wegen vorläufigen Mordes an dem Klempnermeister Carl Bernicke zu Siebichenstein laut Wahrspruch der Geschworenen zum Tode verurtheilt.

† Erfurt. Die noch ungeklärte Ermordung der Wilhelmine Neubauer aus Iversgehofen, deren Leichnam am 31. März aufgefunden wurde, war die Veranlassung zu einer von dem Schuhmacher Karl Wolf aus Iversgehofen bei der Staatsanwaltschaft erstatteten Anzeige, in welcher derselbe behauptete, am Abend des Verbrechen beobachtet zu haben, daß die Neubauer von mehreren Personen verfolgt wurde. Da die Untersuchung ergab, daß die Behauptung aus der Luft gegriffen war, so wurde gegen Wolf Anklage wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung erhoben. Derselbe ward zwar nicht als erwiesen angenommen, wohl aber Wolf wegen Verübung groben Unfugs zu einer sechsmonatigen Haftstrafe verurtheilt.

† Braunschweig. Ein seltsames Geschäft hat kürzlich ein dem Handwerkerstande angehöriger hiesiger Einwohner abgeschlossen. Derselbe hat nämlich nach dem „Dr. Tgbl.“ nichts mehr und nichts weniger gethan, als seinen Körper an die Anatomie einer mitteldeutschen Universität verkauft. Der sonderbare Handel, welcher sich dadurch erklärt, daß der Mann mit einem an sich nicht lebensgefährlichen Halsübel behaftet ist — die Aerzte nennen es in seiner Ausdehnung einen „schönen, interessanten Fall“ — ist auf der einen Seite bereits fertig geworden, denn die Anatomie zahlt jetzt dem Manne in Raten die Kaufsumme von 1200 M., während andererseits sich der Mann verpflichtet hat, nach erfolgtem Ableben seinen Körper dem betr. Institute zu wissenschaftlichen Zwecken zu überlassen.

† Dessau. In Roswig ist ein Streif der Löpfergesellen ausgebrochen wegen verweigertem Lohnerhöhung. Es haben etwa 160 Gesellen die Arbeit eingestellt.

† Storkau, 3. Juli. Heute Vormittag machte hier eine Schwadron der Pletzen-Fußaren aus Rathenow eine Schwimmanübung über die Elbe. Die Mannschaften wurden mit dem Sattelzeug in sechs Rähnen übergesetzt, während die Pferde, an den Zäumen geführt, nebenher schwimmen mußten. Die Uebung gewährte, vom Ufer aus gesehen, ein recht interessantes Bild und soll sehr beiriedigend ausgefallen sein.

2. Forts.]

[Nachdruck verboten.]

## Venz im Herbst.

Novelle von Moriz von Reichenbach.

„D, die meint es gar nicht so gut — aber ich helfe ihr und vertreibe ihr die Zeit, das ist es“, sagte sie schnell.

„Sie meint es nicht gut? Weshalb glaubst Du das?“

„Sie kann mich nicht leiden, weil meine Mutter eine Landstreicherin war — und dafür kann ich doch nichts!“

Lebrecht Heidolf glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. So empfand und sprach das Kind, dem er bisher kaum einen eigenen Gedanken zugetraut hatte! Das Gefühl der Verantwortung stieg in ihm zugleich mit der Empfindung, daß er hier Veräumtes gut zu machen habe.

„Das hat Frau Zender doch gewiß nie gesagt, Karola!“ begann er wieder.

„Ich weiß doch, daß sie so denkt“, behauptete Karola und Thränen traten in ihre Augen.

Lebrecht Heidolf sann einige Augenblicke nach. Dann fragte er:

„Denkst Du oft an Deine Mutter, mein Kind? Sie war eine Unglückliche — aber sie war doch Deine Mutter, und es ist natürlich, wenn Du sie liebst“ —

Karola schüttelte heftig den Kopf.

„Nein? Du liebst sie nicht?“

„Wie soll ich sie lieben — sie schlug mich, so

lange ich bei ihr war, und dann ging sie fort und ich hungerte, und sie wußte doch, daß ich noch nicht arbeiten konnte!"

Erstrocken blickte Lebrecht auf das Mädchen, dessen weicher Kindermund so harte, kalte Worte sprach. Alles, was das Kind sagte, war bittere Wahrheit, aber es schnitt Lebrecht ins Herz, daß es diese Wahrheit so klar erkannte, und er suchte die Spuren dieser Erkenntnis unwillkürlich in dem jungen Gesicht vor ihm. Aber das blickte zu sanft — da war nichts von Kälte und Härte zu lesen.

"Armes Ding," murmelte er, dann legte er wieder die Hand auf Karola's Kopf und es war, als ob die Berührung ihres weichen Haares sein Mitleid noch steigerte. „Siehst Du, Karola, jeder Mensch hat die Pflicht, so gut zu sein, als er nur irgend kann. Und deshalb, weil wir nur glücklich sind, wenn wir gut sind, deshalb darfst Du auch Frau Zender nicht betrügen. Willst Du an das denken, was ich Dir jetzt gesagt habe?“ Sie sah zu ihm auf.

„Ja ich will alles thun was Sie wollen, alles, alles, denn Sie liebe ich!“ rief sie leidenschaftlich, küßte seine Hand und lief davon.

Am nächsten Tage trat Lebrecht eine Dienstreise an, welche ihn eine Woche von Hause fern hielt. Während der langen einsamen Fahrten dachte er viel über Karola nach und als er sich zur Rückfahrt anschickte, hatte er einen Entschluß gefaßt. Er mußte gut machen, was er an diesem Kinde vermisst hatte, er wollte Karola jo erziehen lassen, daß sie ihm eine Tochter, eine wirkliche Gefährtin seiner Einsamkeit werden sollte. Unter Frau Zenders Leitung, freilich, konnte das nicht geschehen. Er sprach in der Stadt mit der Vorsteherin einer Schule, setzte ihr die Verhältnisse auseinander, fand Verständnis und Eingehen auf seine Pläne und machte gleich alles fest ab. Karola sollte nach der Stadt und sollte dort wie seine Tochter erzogen werden. In drei Jahren konnte sie dann nach der Oberförsterei zurückkehren und Lebrecht's Leben würde wieder einen Inhalt und einen Zweck haben indem er diesem jungen Wesen, das so einsam und haltlos in der Welt dastand, Heimath, Schutz und Stütze gewährete und dafür sorgte, daß es sich zu dem entwickeln konnte, wozu es ihm von der Natur bestimmt schien.

4.

Die Jahre vergingen. Lebrecht Heibold war fleißig im Forst und gütig und vorjogend für die Leute des Walddorfes, das an die Oberförsterei grenzte. Er fühlte, daß er seine Pflicht that und seinen Platz ausfüllte, aber er fühlte auch, daß sein Herz vereinsamt war und diese Einsamkeit lag wie ein Schatten über seinem Leben. Wenn er an stillen Abenden durch den Wald ging, träumte er vor sich hin und diese Träumereien begannen stets: „als meine Frau noch lebte.“

An einem Frühlingsabend aber, als das junge Grün duftete und die Nachtigallen in den Büschen am Wiesenrand lockten, da dachte er plötzlich:

„Wenn mein Pflögetöchterchen zurückkehren wird, dann werde ich mit ihr diesen Weg machen, und sie wird sich an der stillen Schönheit des Waldes mit mir freuen.“

Und je weiter die Zeit vorjchritt, je öfter begann er seine einsamen Gedankengänge mit: „wenn mein Pflögetöchterchen heimkehren wird,“ so daß die Träumereien: „als meine Frau noch lebte“ — darüber ganz in den Hintergrund gedrängt wurden.

Im Herbst sprach er auch mit Frau Zender über die Aenderungen, die er in Haus und Garten vornehmen wollte: „wenn die Karola heimkäme.“

Frau Zender, die sehr schwerhörig geworden war, verstand ihn zuerst nicht. Als sie aber begriff, daß das Wohnzimmer zum Frühjahr neu tapetirt und mit frischen Gardinen und neuen Bezügen geschmückt werden sollte: „alles recht frisch und licht, wie es für so ein junges Mädchen paßt,“ da schüttelte sie wieder gewaltig den Kopf und sah „ihren Oberförster“ ganz eigen von der Seite an. Der lächelte aber in Gedanken vor sich hin, als säße er schon das neue Zimmer und seine junge Bewohnerin vor sich, und merkte so wenig von Frau Zenders Kopfschütteln — als wie er hörte, daß sie murmelte:

„Pflögetochter — Unfinn! Wenn man ein so schöner, stattlicher Mensch ist, wie mein Oberförster, nimmt man sich wohl eine junge Frau in's Haus, wenn man's schon über's Herz bringen kann, die Verlobene zu vergessen, aber eine Pflögetochter — Unfinn, jag' ich, und nochmals Unfinn.“

Sie hatte aber nicht mehr viel Zeit, den Kopf zu schütteln. Im Winter legte sie sich ein und als die Märzstürme über den Wald hin brausten, trug man sie auf den kleinen Kirchhof des Dorfes hinaus und Lebrecht Heibold stand an ihrem Grabe und murmelte: „wieder ein treues Herz weniger auf der Welt für mich! ja, ja, der Herbst ist da.“

Einige Wochen später kam Karola zurück in das Forsthaus.

Lebrecht hatte sie nicht wiedergesehen in diesen drei Jahren; aber alle vier Wochen war ein Brief von ihr gekommen. Er hatte sich darüber gefreut, wie ihre Handschrift und ihre Ausdrucksweise Fortschritte gemacht hatten von Mal zu Mal und er wußte, daß sie ein verständiges Mädchen geworden war, mit dem er auch vernünftig würde sprechen können. Auch daß sie Flügelspielen und singen könne wußte er, und hatte das Piano, das seit dem Tode seiner Frau stumm geblieben war, für Karola stimmen und auspoliren lassen, daß es nun glänzend und wie nagelneu in dem Wohnzimmer zwischen den frischen, bunten Vorhängen und Möbeln stand. In den Briefen hatte sie ihn „Hochverehrter Herr Oberförster“ angeredet und sich als „Ihre gehorjame und dankbare Karola“ unterjchrieben.

Als Lebrecht Heibold zur Bahn fuhr um sie abzuholen, überlegte er, ob er ihr gleich auf dem Heimwege sagen wollte, daß sie ihn „Papa“ zu nennen habe, und ob er „Du“ oder „Sie“ für sie sein wollte. Darüber konnte er aber nicht recht mit sich einig werden. Für ihn war sie natürlich „Du“ und „mein liebes Kind,“ denn so hatte er sie in allen Briefen angeredet; auf der Fahrt aber überkam ihn zum ersten Mal die deutliche Vorstellung davon, daß er mit dieser Anrede einem großen, erwachsenen Mädchen gegenüber treten würde, und dieser Gedanke hatte etwas Unheimliches für ihn.

„Ich denke, sie ist klein und schwächjig geblieben und wird noch recht kindlich aussehen,“ tröstete er sich. „Sie ist ja doch auch erst im Herbst 16 Jahre alt geworden, und mit 16 Jahren ist ein Mädchen doch noch ein halbes Kind.“ Er trat auf den Perron hinaus und dachte daran, wie er Karola vor Jahren hier getroffen hatte. „Wohin reitest Du?“ „Ich weiß es nicht.“ „Zu wen gehörst Du?“ „Zu keinem,“ wiederholte er sich die Worte, die damals zwischen ihnen gewechselt worden waren, und das tiefe, innige Mitleid, das er damals empfunden hatte, war wieder ganz in seinem Herzen aufgelebt, als der Zug heranbraute, der sie bringen sollte. Er hätte sich nicht gewundert, wenn das zarte Kindergesicht mit den großen, traurigen Augen, das damals unter dem rothen Tuch zu ihm aufjah, nun aus einem der Coupées geblüht hätte. Statt dessen beugte sich eine junge Dame in grauem, von grünem Schleier umwundenen Hütchen aus einem der Wagenfenster, erhobte, als sie den Oberförster auf dem Perron stehen sah und sprang dann leichtfüßig aus dem kaum geöffneten Coupée. Sie trug einen knapp anliegenden Tuchanzug von heller grau-grüner Farbe mit braunen Hornknöpfen, lief dem Oberförster entgegen, knihte und lächelte ihn halb verlegen und halb zurraulich an. Lebrecht Heibold wurde unter seinem blonden Vollbart ebenso roth wie sie. Er reichte ihr die Hand und sagte in einem Ton, in den er sich bemühte alle väterliche Würde, von der er durchdrungen war, hineinzulegen: „Sei willkommen mein Kind.“

„Wie groß und wie hüßlich!“ dachte er dabei ebenso erschrocken als erfreut über diese Wahrnehmung.

Als er dann im Wagen neben ihr saß, streifte er mit einem fast scheuen Blick ihren fleischamen Reifenzug und sagte: „Das ist ja ganz ähnlich wie eine Rösche.“ Sie lächelte.

„Freilich, daran habe ich auch gedacht, als ich den Anzug bestellte,“ erwiderte sie. „Hast Du Dich denn noch so genau meiner Rösche erinnert?“ fragte er nun auch lächelnd, und es freute ihn, daß sie antwortete:

„Freilich, Herr Oberförster, ich habe überhaupt

nichts vergessen. Jeden Platz im Hause und Garten weiß ich noch, und im Walde auch — obgleich ich da eigentlich nicht hin sollte, das hatte Frau Zender verboten. Die gute Frau Zender! Damals mochte ich sie nicht, aber jetzt thut das mir doch sehr leid, daß ich sie nicht mehr finde. Haben Sie eine andere Wirthschafterin genommen, Herr Oberförster?“

„Ich habe jetzt nur eine einfachere Person im Hause.“

„Das ist schön, denn ich möchte selbst recht thätig sein — ich darf doch, nicht wahr?“

„Freilich, freilich!“

„Ich habe auch schon gelernt, alle Ihre Vorklingsgerichte kann ich machen, die hatte ich mir besonders gemerkt. O wie ich mich darauf freue, die liebe Oberförsterei wiederzusehen!“

Sie plauderte fort und er hörte ihr mit einem stillen, frohen Lächeln zu. „Ich will es ihr doch erst im Hause sagen, daß sie mich „Vater“ nennen soll,“ dachte er dabei, „es macht sich leichter, wenn wir erst bekannter mit einander geworden sind.“

Beim Ablick des neu für sie eingerichteten Zimmers brach Karola in lauten Jubel aus.

„O, wie soll ich Ihnen danken, wie soll ich Ihnen danken,“ wiederholte sie immer aufs Neue und drückte ihm die Hände, es fehlte nicht viel, so wäre sie ihm um den Hals gefallen. Einen Augenblick dachte er daran, daß er sie auf die Stirn küßte und ihr sagen wollte, sie müsse ihn Vater nennen. Aber da sah sie ihm gerade voll in das Gesicht mit ihren sonderbaren feuchtschimmernden Augen, die zugleich zu lachen und zu weinen schienen, und ihm wurde so eigen zu Muth unter diesem Blick, daß er das, was er sagen wollte, nicht herausbrachte. Es schien ihm auch plötzlich, als sei es unpassend, sie auf die Stirn zu küßten, und wieder stieg ihm das Blut in das Gesicht, wie auf dem Bahnhofe beim Willkommen. Karola lief indeß von einem Gegenstande zum anderen, fröhlich und beweglich wie ein Vogel, und ihr Zwitschern und ihre so deutlich ausgeprägte Freude schienen ihm so herzerfrischend, daß er am Ende gar nicht mehr an das dachte, was er etwa thun oder sagen könnte, sondern sie nur anhörte und ansah, und dabei das Gefühl hatte, als dringe plötzlich heller Sonnenschein in sein verdüffertes Haus.

Später lief sie mit ihm in den Wald, pflückte Blumen und bekränzte bei der Rückkehr nach alter Gewohnheit das Bild der toten Frau. Dann besorgte sie das Abendessen und wußte alles so zierlich und appetitlich aufzustellen und herzurichten, daß es Lebrecht schien, als würde er heute wie ein Fürst bedient. Als alles fortgeräumt war, bat sie ihn, sie zu Frau Zender's Grabe zu führen. Er schüttelte den Kopf.

„Jetzt, am späten Abend?“

Sie wies lächelnd hinaus: „Sehen sie doch nur, wie herrlich dieser Abend ist, und wie hell. Wirklich, einen solchen Vollmond wie heut, habe ich noch nie gesehen — mir ist überhaupt, als schiene der Mond in der Stadt nicht so hell als hier.“

Dabei waren sie beide vor die Thür getreten.

„Nicht wahr, wir gehen?“ schmeichelte Karola, „denken Sie nur, wie entzückend es sein muß, jetzt über das Feld zu gehen. Alles sieht wie verjilbert aus — o, wie schön, wie schön ist es doch hier!“

Und sie gingen.

Ja, es war wirklich schön draußen, zwischen den stillen, mondlichtüberglossenen Feldern. Weiße Nebelstreifen zogen geheimnißvoll am Waldrande hin, und auf der Wieje war es so licht, daß man die Blumen am Wegrande unterscheiden konnte. Jetzt hatten sie die Kirchhofsmauer erreicht.

„Wollen wir denn wirklich hineingehen,“ fragte Lebrecht.

„Bitte, bitte!“ erwiderte sie.

Er öffnete die Pforte so leise und behutsam, als gelte es den Schlaf derer, die dort unter dem Rasen ruhten, nicht zu stören, und trat mit Karola ein. (Fortf. folgt.)

**Industrie, Handel und Verkehr.**  
— Schweizerische Centralbahn 4 pCt. Obligationen von 1876. Die nächste Ziehung findet Ende Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt bei der Auflösung übernimmt das Bankhaus Carl Rosenberg, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

